

Der Zivilschutz des Weißen Kreuzes

hat heuer ein Großereignis weniger, bei dem die Freiwilligen tätig sind. Normalerweise sorgen die Helfer des Landesrettungsvereins immer im Juni beim

Landesjugendbewerb samt Zeltlager für das leibliche Wohl der Feuerwehrjugend. In Telfs hat das Rote Kreuz Österreich diese Aufgabe übernommen. ©



„Es ist großartig, wenn sich unsere Jugend mit Gleichgesinnten aus den Nachbarregionen trifft, um wertvolle Erfahrungen zu sammeln.“

Landesfeuerwehrpräsident Wolfram Gapp



„Werden zu unseren Bedingungen starten“

JUGENDFEUERWEHR: Landesjugendreferent Peter Volgger spricht über den ersten Jugendleistungsbewerb der Alpenregionen Ende Juni in Telfs in Nordtirol

VILPIAN. In Telfs im Bundesland Tirol findet vom 28. bis zum 30. Juni der erste Leistungsbewerb der Feuerwehrjugend der Alpenregionen statt. Landesjugendreferent Peter Volgger spricht im Interview über diesen grenzüberschreitenden Wettkampf, dessen Ziele und die Fahrt nach Nordtirol.

„Dolomiten“: Herr Volgger, welche Länder werden bei diesem grenzüberschreitenden Wettkampf vertreten sein?

Peter Volgger: Wir leben mit den Nordtirolern, Osttirolern, Bayern und mit den Trentinern in einem Gebiet, das mehr oder weniger dieselben Gefahren und Voraussetzungen hat. Bereits in der Vergangenheit haben wir erlebt, dass sich die Feuerwehren bei Großereignissen gegenseitig geholfen haben. Der Bewerb wird abgehalten, um gemeinsam die Jugendfeuerwehr zu fördern.

„D“: Dann gibt es heuer in Südtirol keinen Landesbewerb... Ist das kein Nachteil für die Sichtbarkeit der Feuerwehrjugend?

Volgger: Der Bewerb in Telfs ist ja eigentlich unser Landesbewerb. Er findet halt nicht in Südtirol statt. Wir werden zu unseren Bedingungen starten und uns mit Gruppen aus anderen Ländern messen. Das ist ein Ansporn. Dank der Medien wird die Sichtbarkeit nicht darunter leiden.



Für den Alpenregionsbewerb werden eigene Abzeichen in Bronze...



...und in Silber angefertigt. Sie untermauern die Leistungen.

„D“: Soll es in Zukunft öfters Alpenregionsbewerbe geben?

Volgger: Ob es in Zukunft regelmäßig Jugendbewerbe der Alpenregionen gibt, kann ich noch nicht sagen. Sicher hat man bereits darüber gesprochen, aber die Organisation eines solchen Bewerbs mit über 3000 Teilnehmern ist aufwendig und man findet nicht überall den Platz dafür. Sollte man wirklich die Möglich-



Die Südtiroler Jugendfeuerwehrleute werden sich heuer in Telfs mit Kollegen aus anderen Ländern messen. fm

keit haben, in diese Richtung etwas zu organisieren, dann wäre eine Zeitspanne von mindestens 5 Jahren, wenn nicht von 10 Jahren nötig, damit dieser Bewerb der Alpenregionen auch den richtigen Stellenwert einnimmt.

„D“: Können alle Südtiroler Jugendgruppen in Telfs starten?

Volgger: Natürlich können alle Jugendgruppen teilnehmen. Es ist

ja unser Bewerb, auch zum Teil mit unseren Bewertern und mit unseren Richtlinien. Er wird gemeinsam mit den Kollegen des Bundeslandes Tirol organisiert.

„D“: Wie viele Jugendfeuerwehrleute werden aufmarschieren?

Volgger: Wir rechnen mit etwa 3000 Personen, die an diesem Bewerb teilnehmen. Dazu kommen noch die Betreuer. Insgesamt

rechnen wir mit rund 250 Starts in Bronze und Silber. Am Jugendlager nehmen nicht nur die Teilnehmer an den Bewerben teil, sondern alle, die bei der Feuerwehrjugend dabei sind. Nicht zu vergessen sind unsere U12-Teilnehmer, für welche der Bewerb ebenfalls in Telfs abgehalten wird. Bei diesem Wettkampf werden voraussichtlich aber nur unsere Jugendlichen mitmachen.



„Der Alpenregionsbewerb soll das gegenseitige Kennenlernen fördern und selbstverständlich auch den Ehrgeiz entwickeln, zu zeigen, was man kann.“

Peter Volgger

„D“: Stimmt es, dass die Südtiroler mit dem Zug anreisen?

Volgger: Die Fahrt mit dem Zug wäre eine super Sache. Geplant wäre ein gemeinsamer Zug, der in Ala startet und die Trientner Jugendlichen, die Südtiroler und die Osttiroler mitnimmt. Die Zulaufstrecken aus dem Vinschgau, aus Meran, aus dem Pustertal und aus Osttirol müssen organisiert werden. Die Politik steht voll hinter diesem Projekt. Jetzt müssen wir noch mit dem zuständigen Amt diese Fahrt organisieren.

Interview: Florian Mair

© Alle Rechte vorbehalten



PROMEMORIA_AUSCHWITZ: DIE REISE DER ERINNERUNG – „DER TAG DANACH“

„Nicht vergessen“



Melanie Markart (17) aus Sterzing findet, dass man sich daran erinnern und darüber nachdenken soll, was passiert ist. „Jeder soll sich ein Bild davon machen. Wir dürfen nicht vergessen“, sagt sie. ©

„Viele Eindrücke“



„Ich finde es schön, wie die Jugendlichen diese Reise wahrnehmen und wie sie die vielen Eindrücke verarbeiten“, sagt Tutor **Thomas Schölzhorn** (22) aus St. Leonhard in Passeier. ©

„Sinti und Roma“



„In Auschwitz wurden auch viele Sinti und Roma ermordet“, sagt **Pasquale Scion** (25) aus Trient. Aber darüber würden die Bücher schweigen, es sei aber wichtig, daran zu erinnern. ©

„Ich war fassungslos und wollte hinaus“

GESPRÄCHE: Am Tag nach dem Auschwitz-Besuch sprechen die Jugendlichen über ihre Gefühle und Gedanken – „Was bleibt“, fragen sie



von Andrej Werth

KRAKAU. Am Tag nach dem Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau erholen sich die Teilnehmer der „Reise der Erinnerung“ – psychisch wie physisch.



Noch in Auschwitz selbst meinte der Trentiner Landeshauptmann **Maurizio Fugatti** (Bild): „Wir wollen ein starkes Zeichen gegen das Vergessen setzen. Viele Jugendliche aus dem Trentino, Südtirol und Nordtirol sind hier, um zu verstehen, um nicht zu vergessen und um das Wissen über diese schrecklichen Ereignisse in ihre Heimat zu bringen.“



Auch die 18-jährige Schülerin **Maria Tirler** (Bild) aus Meran möchte nicht vergessen. Auf die Frage, wie sie sich Auschwitz vorgestellt habe, meint Maria: „Wie ein großes Museum. Ich dachte, man schaut sich das mit einer größeren Distanz an. Ich hätte mir



Viele Teilnehmer wollten über ihre Erfahrungen sprechen... Rosario Multari

nicht gedacht, dass das so unter die Haut geht. Das Projekt hat mir die Augen geöffnet, wozu die Menschheit fähig ist. Das hat mich zutiefst erschüttert.“ Marias Gruppe hat sich soeben im Gemeinschaftsraum der Jugendherberge getroffen; zusammen versucht man, das Erlebte aufzuarbeiten. Die Jugendlichen sprechen über ihre Gefühle und Gedanken und hören sich jene ihrer Freunde an. Der Besuch hinterlässt Spuren, auch über den Tag hinaus. „Als wir einen der Texte gelesen haben, stand ich auf einem Zuggleis und habe gesehen, wie die anderen Besucher im Nebel verschwunden sind, sie wurden verschluckt. Das hat mich daran denken lassen, wie die Häftlinge hier verschwunden sind“, sagt Maria. „Ich war fassungslos

und wollte nur noch hinaus.“ In Auschwitz habe sie das Gefühl gehabt, als könne sie nie mehr lachen. „Aber als wir draußen waren, hat einer einen banalen Witz gemacht, und die ganze Gruppe konnte lachen. Das musste einfach raus“, erzählt Miriam.



Auf die Frage, wie Auschwitz auf ihn gewirkt habe, sagt der 17-jährige Meraner **Laurin Wenter** (Bild): „Wenn du auf einem Boden stehst, auf dem so schlimme Sachen passiert sind, denkt man, man ist nicht mehr auf dieser Welt. Das ist aber ein



...oder sich einfach nur in den Arm nehmen. Rosario Multari

Teil unserer Welt.“ Er habe Gefühle gespürt, die er so noch nicht gekannt habe. „Die Gedanken überschlagen sich. Wir gingen alle nebeneinander, sprachen aber nicht miteinander. Trotzdem fühlten wir uns verbunden. Ein Blick genügte, und wir wussten, was der andere denkt.“ Die Gruppe sei in den letzten Stunden extrem zusammengewachsen, sagt Laurin. „Und das ist schön!“ Miriam nickt. „Wir haben uns nach dem Gespräch heute alle umarmt“, sagt sie. Aber auch in Auschwitz hätten sich alle umarmt. „Das ist das Einzige, was du tun kannst.“ Und was bleibt von diesem Besuch? Eine schwierige Frage am Tag danach. „Auschwitz zeigt, dass das Böse in der Menschheit verankert ist. Aber

es gibt auch die Hoffnung, dass sich die Leute gegen das Böse einsetzen“, sagt Maria Tirler. „Ich habe mir erwartet, dass ich von dieser Reise etwas mitnehme und das habe ich auch“, findet Laurin Wenter. „Ich denke, durch diese Erfahrung entwickelt man sich weiter.“ Und was heißt das? „Dass man alltägliche Dinge anders sieht. Wenn etwas schief läuft, soll man den Mund aufmachen und etwas sagen. Wir sollten uns für uns und die Gesellschaft einsetzen. Und nie zum Stillstand kommen, sondern gegen den Strom schwimmen.“ © Alle Rechte vorbehalten

